

*Jetzt aber soll der, der einen Beutel hat, ihn mitnehmen, und ebenso die Tasche. Wer aber kein Geld hat, soll seinen Mantel verkaufen und sich dafür ein Schwert kaufen.*

Lukas 22, 36

Im Vers vorher hatte Jesus darauf hingewiesen, dass er seine JüngerInnen ohne (Geld)Beutel, Vorratstasche und Schuhe ausgesandt hatte und dass sie keine Not gelitten hatten. Der Kommentar macht sich's einfach: „Ein Beutel, um Lebensmittel zu kaufen, ein Schwert, um sie sich mit Gewalt zu verschaffen: sinnbildliche Redeweise dafür, dass die Jünger einer allgemeinen Feindseligkeit begegnen werden.“ Er sieht diese Auffassung durch den Fortgang bestätigt, in dem Jesus erklärt, er werde – gemäß der jesaianischen Ankündigung – „zu den Verbrechern gerechnet“ werden und die Jünger auf zwei Schwerter verweisen, die sie schon haben. „Er erwiderte: Genug davon!“ (Vers 38) Ich kenne Übersetzungen, in denen es heißt: „Das ist genug!“ Das wäre noch leichter als obige Wiedergabe so verstehbar, dass sie mehr als zwei Schwerter nicht brauchen werden. Wie auch immer, allemal widerlegt die Stelle die interessengeleitete Lüge von der Gewaltfreiheit Jesu: Ein Teil seiner regelmäßigen Begleiter war bewaffnet. Die Gewaltfreiheitsidee ist außerdem zutiefst antisemitisch: Jesus als frommer Jude glaubte natürlich an Jahwes Wirksamkeit in seinem Volk, mit seinem Volk in der Geschichte; und da spielte auch die Gewalt eine Rolle. Aber das wirkliche Übel ist, eine solche Idee nach der Shoa zu entwickeln. Wenn Jüdinnen und Juden daraus eine richtige Erkenntnis gewonnen haben, dann die, die Peter Paul Zahl – in anderem Zusammenhang – so richtig auf den Punkt gebracht hat: „Wenn die Hasen Flinten hätten, würde man nicht so viele von ihnen erschießen!“ Ich will nicht missverstanden werden: Ich kenne Gewaltfreie, die engagierte KämpferInnen für eine neue Gesellschaft sind, sich vor kaum einer Schwierigkeit drücken, ein politisches Konzept für die Umgestaltung gesellschaftlicher Verhältnisse durch – revolutionäre? – Massenaktionen haben. Sie sind aufrechte, achtenswerte GenossInnen, mit denen ich das Ziel und den allergrößten Teil des Weges dahin gemeinsam anvisiere. Aber oft ist die Rede von der Gewaltfreiheit lediglich zur Entwaffnung der Unterdrückten gedacht. Jesus jedenfalls war nicht gewaltfrei, konnte es als frommer Jude so wenig sein wie Vegetarier oder Abstinenzler. Aber er hat selbstverständlich ein Bewusstsein von den begrenzten Möglichkeiten bewaffneter Aktion. Er lehnt – rhetorisch zwar, aber eindeutig – „ein Heer von Engeln“ ab; von ihm selbst ist nur eine bewaffnete Aktion überliefert, die Tempelreinigung – dabei ging es um etwas so Zentrales, so Heiliges, dass die Ausnahmeaktion gerechtfertigt erschien. Er hat seine JüngerInnen auch so ausgesandt, dass sichtbar wurde, er setzt auf die Kraft der Armut und Solidarität. So stellt er sich die neue Gesellschaft vor und den Weg dahin. „Jeder echte Revolutionär“, sagt Ernesto Cardenal, „lehnt die Gewalt ab. Aber man hat nicht immer die Freiheit zu wählen.“ Oder Camilo Torres: „Die Revolution kann friedlich sein, wenn die wenigen Reichen keinen bewaffneten Widerstand leisten.“ Genau so geht es Jesus: Er will durchaus ohne Gewalt auskommen, aber nun werden die Zeiten rau, die Gegner brutal. Und Jesus begreift das. Er lässt seine Leute nicht einfach so in die Hände der Gegner oder ins Elend fallen; wenn's nicht anders geht, dann müssen sie kaufen und kämpfen. Spannend übrigens, dass Geld, Vorräte und Waffen (nicht nur) hier auf einer Ebene stehen; sie sind in ihrer moralischen Qualität nicht zu unterscheiden. Davon reden heutige „gewaltfreie“ JesuanerInnen nie – fast nie, jemand wie Dorothee Sölle tut's schon. Das war nun wirklich nicht, was er sich gewünscht hatte! Er sieht zwar, dass das vorhersehbar war und z.B. von Jesaia auch vorhergesehen wurde. Aber es ist schon ein Elend! Und seine unsensiblen JüngerInnen kommen einfach und präsentieren ihm zwei Schwerter; sie verstehen gar nicht den ungeheuren Bruch von Hoffnungen und Idealen; sie denken nicht mit und nicht nach, sondern plappern ihm nur nach wie Kinder! Er mag nicht mehr! Nicht jetzt! Schluss damit! Genug! Das ist alles ganz leicht zu verstehen, nur „sinnbildliche Redeweise“ ist es nicht, sondern harte, frustrierende Wirklichkeit scheiternder revolutionärinnen.